

Łódzker Tageblatt

Abonnementpreis für Łódz:
 Täglich 8 Nbl., halb. 4 Nbl., viertel. 2 Nbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 Täglich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile ober oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdor, Senatorska 18.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das „Łódzker Tageblatt.“

Wir laden zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein und bemerken, daß Abonnements, außer in unserer Expedition, gegen Vorauszahlung auch in den hiesigen Buchhandlungen und bei Herrn H. Andersch angenommen werden.

Die bis zum Schlus des gegenwärtigen Quartals noch erscheinenden Nummern liefern wir den neuen Abonnenten gratis.

Die Redaktion des „Łódzker Tageblatt.“
 Neuer Ring Nr. 6.

Lange's Garten.

Grüte Sonnabend:

Garten-Musik

ausgeführt von der gesammten Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dietrich.
 Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.
 Anfang 8 Uhr.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die Betriebsergebnisse der russischen Eisenbahnen im Jahre 1888 berichtet die deutsche „St. Pet. Ztg.“ unter Anderem Folgendes: In schon das Jahr

1887 in seinem Endresultat für die russischen Eisenbahnen ein sehr günstiges gewesen, so gilt dies noch viel mehr vom Jahre 1888, da in keinem der vorhergegangenen Jahre die Betriebsergebnisse eine solche Höhe erreichten, wie dies im Jahre 1888 der Fall war. Unsere Eisenbahnen vereinnahmten im letztverflohenen Jahre über 29 1/2 Millionen Rubel mehr als im Jahre 1887. Hervorgerufen wurde diese Einnahme-Steigerung durch die bedeutende Zunahme der Passagierfrequenz und des Fracht- und Eilgüter-Verkehrs.

Die Gesamteinnahme im Jahre 1888 betrug sich auf 279,258,289 Rubel und übersteigt diejenige des Vorjahres um 29,566,215 Rubel. Die Bruttoeinnahme aller Bahnen ergibt pro 1888 einen mittleren Werthbeitrag von 10,912 Rubel, während er im Jahre 1887 — 10,076 Rubel betragen hat. Zur Vergleichung des Betriebsergebnisses der Eisenbahnen für das Jahr 1888 mit dem der Vorjahre lassen wir eine Uebersicht der Betriebsergebnisse für die letzten fünf Jahre folgen:

Bruttoeinnahme:

Bahnnetz	Insgesamt	pro Werst	
1887	25,276	249,692,074	10,076
1886	24,508	222,087,481	9,147
1885	23,041	230,234,504	9,781
1884	23,030	226,588,822	10,072
1883	22,215	228,559,879	10,392

Die Gesamtlänge der Bahnen, von denen gegenwärtig 10 von der Regierung und die übrigen 52 von Privat-Gesellschaften verwaltet werden, betrug zum 1. Januar 1888 — 25,276 Werst. Im Laufe des Berichtsjahres wurden dem Verkehr übergeben die 91 Werst lange Sektion der Eisenbahn Moskau-Tarosslaw, von der Station Tarosslaw bis zur Station Kostroma, die 126 Werst lange Sektion der Eisenbahn Wladikawkas, von der Station Taterinodar bis

Noworossisk, die 454 Werst lange Sektion der Eisenbahn Simara Ufa, von der Station Rinel bis Ufa, die 50 Werst lange Sektion der Zweigbahn Komny-Kremenschna, von der Station Kochowj bis Komny, und die 116 Werst lange Sektion der Eisenbahn Njew-Wjasma, von der Station Njew bis Wjasma. Zum Schlus des Jahres 1888 betrug das Bahnnetz 26,113 Werst.

Was die Frequenz der russischen Bahnen betrifft, so gelangten im Jahre 1888 zur Beförderung 36,773,818 Passagiere (2,015,895 Passagiere mehr als im Vorjahre), 2,844,933 Militärpersonen (418,083 Militärpersonen mehr als im Jahre 1887), 12,069,986 Pub Eilgüter (2,211,261 Pub mehr als im Vorjahre) und 3,334,011,092 Pub ordinaire Frachtgüter (327,421,185 Pub mehr als im Vorjahre).

Eine interessante Frage, die in zwei Instanzen durch den richterlichen Rechtspruch zu einem ganz unerwarteten Abschlus gekommen, wurde jüngst vor dem hiesigen Friedensrichterplenum verhandelt. Die Angelegenheit behandelt die Frage: „Ist es den Inhabern verschiedener Magazine (nicht Tabakhändler, denen es unbedingt verboten ist) und deren Commis gestattet, zu ihrem eigenen Bedarf sich in den Magazine Papierose anzuferstigen und ein entsprechendes Quantum von Tabak, Hülsen und angefertigten Papirossen in den Magazine aufzubewahren?“ In den Händhölznerlagen von Kisselow, (Demidow-Pereulok) und von Kapschin (Große Gartenstraße Nr. 35) erschien eines Tages ein Accisebeamter zur Controle der Händhölznerhandrolen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er in einem Schuttsack bei Kisselow 86 Stück unhandrolter Papirossen. Im Magazine von Kapschin fand der Beamte beten Commis Jarow 1/4 Pfund Tabak und 46 Stück halbferstige Papirossen. Der Beamte,

welcher hierin einen Verstoß gegen die Acciseverordnungen sah, nahm den Fall zu Protokoll. Letzteres wurde dem Friedensrichter zugestellt, welcher Kisselow zu einer Accisevergütung von 1 Nbl. 60 Kop., zur Strafzahlung von 5 Nbl. und zum Polizeiarrest von 4 Tagen verurtheilte. Dem Commis Jarow wurden vom Richter 1 Nbl. 12 1/2 Kop. der Accise, eine Strafzahlung von 4 Nbl. und viertägiger Polizeiarrest zudictirt. Die beiden Verurtheilten brachten diese Angelegenheit unter Hinweis auf ihre Schuldblosigkeit, wie erwähnt, an's Friedensrichterplenum, mit der Bitte, das Urtheil des Einzelrichters zu cassiren und sie von der ihnen zugesprochenen Strafe zu entbinden. Obwohl der Anwalt der Verurtheilten, Herr Sach, das Friedensrichterplenum darauf hinwies, daß in diesem Falle weder von einer gewissen Absicht, da erstens Niemand in einer Händhölznerlage Papirossen suchen wird, und daß andererseits mit einem Vorrath von wenigen Kopelen kein Mensch einen Handel treiben könne, am Wenigsten gut situirte Leute wie seine Klienten, wie auch, daß von einem Betrüge gegenüber der Accise nicht die Rede sein könne, da die Papirossen, was jedem Privatmanne erlaubt ist, von den beiden Angeklagten nur zum eigenen Bedarf angeferstigt wurden, befristete dasselbe das Urtheil des Einzelrichters. Herr Sach erklärte, daß er diese Befristung in einer Cassationsklage an den Dirigirenden Senat bringen werde.

Ausländische Nachrichten.

Die „Grenzboten“ bringen einen Aufsatz, betitelt: „Der Kronprinz in der Konfliktzeit“, welcher sich mit der Stellung des verewigten Kaisers Friedrich, als er noch Kronprinz war, zu den vöel-

Die Strohwitwe.

Von

Josephine Gräfin Schwerin.

(11. Fortsetzung.)

„Unsere Erude ist noch in dem Alter, in welchem man gern in Superlativen spricht“, bemerkte Herr von Borwit in gutmüthigem Scherz.

„Aber Papa“, schmollte Gertrud, „Frau von Löhaven wird mir recht geben — er ist so interessant, nicht wahr?“

„Lassen Sie doch, liebe Gertrud“, wehrte Ida ab, „er ist ein wenig anders, als Andere, das ist Alles.“

Weshalb mußte nur Gertrud seinen Namen nennen, weshalb konnte sie ihr Blut nicht beherrschen! Wie ihre Wangen brannten!

Klaus sagte nichts, sondern ließ blaue Dampfwolken aus seiner Zigarre aufsteigen — vielleicht hatte er nichts bemerkt.

Bald darauf mußte er zu seinem Schiff zurück. Mehrere andere Offiziere fuhrten ebenfalls hinüber. Alle waren von befreundeten Personen begleitet, auch Frau von Meerstedt und die Familie von Borwit waren auf den Steg mitgekommen, an dessen Plattform das schlanke Fahrgzeug angelegt hatte.

Klaus küßte zum Abschied Ida's Hand. „Hier vor allen Leuten darf ich Dir doch keinen Kuß geben“, flüsterte er ihr zu; dann sprang er leichtfüßig in das Boot und

winkte lächelnd mit der Hand: „Auf Wiedersehen, morgen.“

Ida unterdrückte einen Seufzer; wie leicht er schied! Sie folgte unverwandt mit starrem Blick dem schnell das Wasser durchschneidenden Boot, bis es nichts mehr war, als ein dunkler Punkt, nur um die aufsteigenden Thränen vor den Umstehenden zu verbergen.

Sie blieb, der Mutter gegenüber Ermüdung vorschüßend, den Abend zu Hause, um eine Begegnung mit Freising zu verhüten, vor der sie in tiefer Seele erbebte. Heute Morgen, noch ehe Klaus bei ihr war, war sie entschlossen gewesen, ihm ein offenes Bekenntnis abzugeben, sie hatte ja nichts, als Unbesonnenheit zu beichten und die mußte er ihr vergeben, hatte sie gemeint. Als aber der Augenblick gekommen, da wären ihr die Lippen wie versiegelt gewesen. Jetzt erschien ihr Schmelzen auch wie eine Pflicht gegen Freising, zu al' dem Leid, das sie schon über ihn gebracht, durfte sie nicht noch das fügen, seine Liebe und seine Schuld zu verrathen. Wozu denn auch ein Bekenntnis, beruhigte sie sich, es war ja so nutzlos!

Am nächsten Morgen unterblieb auch ihr Spaziergang. „Ich warte auf Klaus“, sagte sie zu der Präsidentin.

Er kam erst spät, kurz vor dem Mittagessen.

„Ich hoffte, Dich schon auf dem Steg zu finden, mein Herz“, sagte er. „Ich habe mich auf dem Wege hierher mit der Sorge gequält, Du könntest krank sein; Gottlob, steht Du schön und blühend wie je vor mir.“

„Die Begrüßung vor so vielen neu-

gerigen Augen widerstrebt mir“, erwiderte Ida.

„Neugierige Augen?“ lachte er. „Nun, was ist denn daran zu sehen? Freilich das“ — er küßte ihren Mund und dann die blonden krausen Strähne — „mußten wir bis zu Hause spazieren. Nun aber wie Du willst, trautes Kind, jetzt habe ich Dich und es ist gut. Statt Deiner traf ich alle Borwit und habe mit ihnen für den Nachmittag eine Partjie nach der Halmühle verabredet, wenn es Dir recht ist; es soll ja dort vortheilhafte Waffeln geben, mein Lieblingsgebäck noch von der Kinderzeit her. Mutting bäckte sie oft. Die kleine Gertrud war über diesen Plan natürlich in allen Superlativen entzündet. Zu Mittag essen wir heute allein und dann gehen wir, uns noch einige Blumen kaufend, die schönsten, die wir austreiben können, um Dich damit zu schmücken, eigentlich wollte ich sie Dir mitbringen, aber die Ungebuld trieb mich doch zuerst zu Dir.“

Sie lächelte dankbar und innig. „Du hast mich also noch lieb, Klaus?“

„Beliebtes Weib, welche Frage? Du bist ja mein ganzes Glück. In jeder Nacht, wenn ich meine Kose aussuchte, ließ ich mir von Deinen lieben Augen Gutenacht sagen.“

Sie schlang beide Arme um seinen Hals und hob das Gesicht zu ihm empor. „Und — wenn ich einmal — schlecht war — bin — dann willst Du es mir vergeben?“

Er legte die Hände an ihre Wangen, hob ihr Gesicht zu sich empor und küßte sie. „In solchem kleinen Kopf steigt allerlei Kraut- und Kraut auf, das habe ich in den acht Monaten

unseres Ehelebens schon erfahren, Herzens-Tag. War ich denn nicht immer nachsichtig?“

Sie nickte stumm. Ach, er ahnte nicht, was sie meinte. — Gottlob, daß er's nicht ahnte. Er war so gut hute, so liebevoll und zärtlich. Sie wollte alle die qualenden Gedanken abschütteln — es waren Nachgespenster, nun sollte es Tag werden, lichter Tag. Vielleicht war Freising fort, mußte er nicht eigentlich fort nach jener Szene, geboten es nicht Ehre und Pflicht — ja gewiß, so würde es sein. Sie klammerte sich an diese Hoffnung und athmete weiter befreit auf. Vergessen — vergessen, weiter sein, nicht rückwärts, nur vorwärts leben!

Wirklich gestaltete sich der heutige Tag freier und froher für Ida. Klaus g'hörte ihr in dem kleinen Kreise mehr an, als gestern, sie selbst war lebhafter, plauderte und lachte mit den Anderen, so daß Klaus einmal leise zu ihr sagte: „Ich fürchtete gestern schon, meine kleine Frau hätte das Dachen ganz verlernt, aber sie versteht's noch gerade so gut wie früher.“

Auf dem Heimwege ging sie an Klaus' Arm, Herr und Frau von Borwit schlenderten mit Frau von Meerstedt sehr langsam, Gertrud fing an, Blumen zu pflücken, und so geschah es, daß die Beiden vor den Anderen einen Vorsprung gewannen. Sie hatten einen Fußweg eingeschlagen, der längs dem leise rieselnden Bach hinlief, welcher in früherer Zeit das große Wäldchen, das der Halmühle ihren Namen gab, getrieben. Plötzlich bei einer Diegung des Weges sah Ida in kurzer Entfernung Freising auf sich zukommen. Ihr Herzschlag stockte — also ihre Hoffnung hatte sie doch getragen, er

rasenen Verordnungen beschäftigt, durch welche die Presse im Jahre 1863 mundtot gemacht wurde. Es wird darin u. A. die hinsichtlich bekannte Auslassung des Kronprinzen über diese Maßregel gelegentlich seines Besuchs in Danzig erwähnt, in welcher er sie öffentlich mißbilligte und die moralische Mithierant-wortlichkeit dafür von sich ablehnte. — Es kam in Folge dessen zu einem Briefwechsel des Kronprinzen mit seinem Vater, dem Könige, worin Jener den Monarchen bat, ihm ein Kommando in einer Stadt anzuvertrauen, in welcher er nicht in den Verdacht käme, sich in die Regierungsangelegenheiten zu mischen, den von ihm verlangten Widerruf seiner abfälligen Kritik aber ablehnte. Der Kronprinz nahm nämlich an den Ministerverhandlungen regelmäßig Theil, erklärte aber in Folge dieses Zwischenfalls, auf diesen Vorzug in Zukunft verzichten zu wollen. Dieser Briefwechsel wurde später in der „Times“ veröffentlicht, und man muthmaßt, daß weibliche Hände dabei mitgewirkt hätten in der Absicht, um den zukünftigen Könige die Gunst des Volkes zu sichern. — Neu ist folgende Mittheilung über das sich hieran anschließende oppositionelle Auftreten des Kronprinzen gegen den Ministerpräsidenten, Herrn von Bismarck:

„Inzwischen hatte der Kronprinz bald nach Erlaß der Prefordonnanz bei dem Ministerpräsidenten einen förmlichen Protest gegen dieselbe eingelegt und antliche Mittheilung des Schriftstückes an das Staatsministerium verlangt. Dies war jedoch auf Befehl des Königs unterblieben, und nun richtete der hohe Herr in den letzten Tagen des Juni ein Schreiben an Bismarck, worin er dessen Politik in starken Ausdrücken verurtheilte und ihr vorwarf, sie sei ohne Achtung und Wohlwollen gegen ein Volk, das doch so willig und intelligent sei, sie stütze sich auf äußerst zweifelhafte Auslegungen der Verfassung, die dem gesunden Menschenverstande desselben nicht einleuchteten, sie werde damit so lange fortfahren, bis die Verfassung in den Augen des Volkes werthlos erscheine und dieses sich Bestrebungen ergebe, die über sie hinauszugehen. Andererseits werde der Minister von gewagten Deutungen der Verfassung zu gewagteren Fortschritten und zuletzt dahin gelangen, dem Könige grobe Verletzung derselben und Bruch mit ihr zu empfehlen. Der Verfasser des Briefes ließ seine Entrüstung in der Erklärung gipfeln, er betrachte solche Minister als die allergerährlichsten Rathgeber für die Krone und das Land, zeigte an, daß er den König bitten werde, sich, so lange dieses Ministerium im Amte bleibe, der Theilnahme an dessen Sitzungen enthalten zu dürfen, und stützte schließlich hinzu, er werde sich aber in keiner anderen Beziehung bezüglich der Aeußerung seiner Meinungen Zwang anthun und ein ferneres Hinaustreten damit in die Defensivhaltung, obwohl es ihm widerstrebe, nicht scheuen, wenn Schritte des Ministeriums es ihm wieder zur Pflicht machten. Daß Bismarck vor solcher Drohung nicht verzagte, weiß die Welt, ebenso auch, daß der Kronprinz zwanglos, ja vielleicht schon vier Jahre

später sich nicht gern an diese Opposition erinnert haben wird.

— Beim Empfang der Delegationen durch den Kaiser Franz Joseph drückte der Präsident der österreichischen Delegation, Fürst Windischgrätz, die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Friede in Europa auch fernerhin ungestört bleiben möge, daß den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie Gelegenheit geboten werde, die Bahnen friedlicher Entwicklung zu wandeln und schloß mit dem Ausdrucke unaussprechlicher Dankbarkeit, unerschütterlichen Vertrauens, treuester Hingebung für den Kaiser, welcher die Segnungen des Friedens dem Reiche bisher gewährt, und mit dem Wunsche: „Gott schütze, segne und erhalte Ew. Majestät!“ Der Präsident der ungarischen Delegation, Graf Zichy, gab zunächst der unerschütterlichen Unterthanentreue Ausdruck, wies auf die zur Fortsetzung der Culturarbeit nicht sehr günstigen Verhältnisse in Europa hin, für welche die Erhaltung des Friedens unbedingt nötig sei. Schon von diesem Gesichtspunkte sei die Entwicklung und Kampfbereitschaft der Kriegsmacht nothwendig. Das Heeresbudget in diesem Geiste zu prüfen sei patriotische Pflicht. Redner gab sodann der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde die bisherige, als richtig erwiesene auswärtige Politik fernerhin verfolgen, welche die Erhaltung des Friedens auf jegliche mit den Interessen und dem Ansehen der Monarchie vereinbarliche Weise bezwecke, die Handels- und Verkehrs-Interessen der Monarchie fördere. Eine solche auswärtige Politik werde die Völker der Monarchie zur Begeisterung und Opferwilligkeit entflammen, um den Thron der Monarchie jederzeit und gegen Jedermann erfolgreich zu schützen. Das durch die neue Verbrüderung entwickelte intime Verhältniß zwischen der Nation und dem Heere werde bei einer hereinbrechenden Gefahr die Nation begeistern, daß sie die Armeen zu Thaten übermenschlicher Kraft entflamme. Der Präsident schloß mit dem Wunsche, Gott möge das nur auf die Beglückung der Völker bedachte Leben des Kaisers bis zu den äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalten.

Der Kaiser Franz Joseph hat die Ansprachen der Präsidenten der beiden Delegationen bei dem Empfange folgendermaßen beantwortet: „Mit aufrichtiger Befriedigung nehme ich die Versicherung treuer Ergebenheit entgegen, welche Sie soeben an mich gerichtet haben und gedehnte gerührten Herzens der zahllosen Rundgebungen unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an mich, die Kaiserin und mein Haus, die, von allen Völkern der Monarchie ausgehend, uns Trost und Stärkung in unserem tiefen Schmerze gewährten. Weder in unseren Beziehungen zu fremden Mächten noch in der allgemeinen Richtung unserer auswärtigen Politik ist eine Veränderung eingetreten. In voller Einigkeit mit unseren Verbündeten steht meine Regierung für eine friedliche Entwicklung der fortwährend unsicherer europäischen Lage ein, sie hält fest an der Hoffnung, daß uns

auch ferner die Segnungen des Friedens werden erhalten bleiben können, trotz der allerorts fortgesetzten Steigerung der Kriegsmacht, welche auch uns zwingt, in der Verwollkommnung unserer Wehrfähigkeit nicht innewohalten. Der bedauerliche Entschluß des Königs Milan von Serbien, dem Throne zu entsagen, hat während der Minorität des Königs Alexander die Macht in die Hände einer Regentenschaft gelegt, von welcher mir in förmlicher Weise die Versicherung gegeben wurde, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn fortsetzen und pflegen zu wollen. Von wohlwollenden Gefühlen für das benachbarte Königreich erfüllt, wünsche ich dieses auch meinerseits und hoffe, daß die Klugheit und der Patriotismus der Serben das Land vor ernstlichen Gefahren bewahren werden. In Bulgarien herrscht Ordnung, Ruhe und es ist erfreulich, die stetigen Fortschritte zu constatiren, welche dieses Land trotz seiner schwierigen Lage macht. In der vollen Würdigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie war meine Regierung bestrebt, das gesammte Erforderniß für das stehende Heer und die Kriegsmarine auf das Nothwendigste zu beschränken. Infolge der außerordentlichen Anforderungen ist zunächst die gebotene Fortsetzung jener militärischen Vorschriften nicht zu vermeiden, für welche im verfloßenen Jahre außerordentliche Credite bewilligt wurden, ferner solche unaufschiebbare Maßnahmen, die zur Kräftigung und Erhöhung der Kriegstüchtigkeit des Heeres unerlässlich sind. Die Einnahmen der Herzegovina und Bosniens werden auch in diesem Jahre zu Deckung der Kosten der Verwaltung dieser Länder um so gewisser ausreichen, als in bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung ein stetiges Fortschreiten constatirt werden kann. Indem ich die Ihnen zugehenden Vorlagen Ihrer stets bewährten und patriotischen Einsicht empfehle, rechne ich darauf, daß Sie meine Regierung durch Ihre vertrauensvolle Mithilfe unterstützen werden und heiße Sie herzlich willkommen.

— Vor dem Richter des Obergerichts von Manitoba, Balm, wurde beschworen, daß Martin Burke den Dr. Cronin ermordet hat. Hierauf wurden ihm Handschellen angelegt und er in eine für Mörder bestimmte Zelle abgeführt. Burke's Erzeugung in Winnipeg ist einem Zufall zuschreiben. Dem Biletverkäufer Calder in Chicago sagte er nämlich bei Lösung seiner Fahrkarte, er wolle nach Montreal reisen auf einer Bahn, welche ausschließlich durch kanadisches Gebiet gehe, da er etwas in den Vereinigten Staaten begangen habe. Calder benachrichtigte die Polizei davon. Ein weiterer Umstand, welcher zur Aufhellung der geheimnißvollen Mordthat führte, war, daß man auf dem frisch angestrichenen Fußboden des Carlson'schen Häuschens, in welchem der Mord stattgefunden hat, Spuren fand, welche von einem sonderbar gebauten Fuße herrührten. Ein Schuhmacher zeigte der Polizei an, daß einer seiner Kunden, der dem Clan-na-Gael angehört, einen solchen Fuß

habe. Der der Polizei übergebene Leisten stimmte ganz genau mit dem Abdruck auf dem Fußboden überein. Martin Burke wurde in Winnipeg als einer der Brüder Williams identifizirt, welche der Ermordung Dr. Cronin's verdächtig sind. Frank Williams war es, welcher das Haus mietete, in dem die That begangen wurde. Die amerikanische Regierung wird die kanadische um die Auslieferung Burke's ersuchen. — Die Polizei von Chicago wird das ganze Treiben des Clan-na-Gael genau untersuchen lassen. Zwei Mitglieder des letzteren sollen sich zu Aussagen erboten haben. Ein anderer Zeuge, Zeitungsverkäufer, hat freiwillig ausgesagt, er habe in der Nacht des 4. Mai gesehen, wie 3 Männer vor Carlson's Haus einen Koffer auf einen Wagen luden und denselben dann in das Bassin der Abzugsanstalt warfen, in welchem später Cronin's Leiche gefunden wurde. Er habe bisher aus Furcht, ebenfalls ermordet zu werden, geschwiegen. Er schilderte die drei Männer; die Beschreibung des einen paßt auf Burke. — Es heißt, die Führer des Clan-na-Gael beabsichtigen denselben umzugestalten; er solle künftig nur noch die parnellistische Bewegung in Irland unterstützen.

Die Dahomeyer in Warschau.

(Originalbericht des „Lobzer Tageblatt“.)

Neben dem Namen Müller und Schulze gehört jedenfalls „Meyer“ zu den ältesten und weitverbreitetsten deutschen Familiennamen. Die meisten der geschätzten Meyer werden wohl die Schlammeier, Schreimeier und andere Abarten dieser edlen Spezies zur Genüge kennen, jedoch noch nicht die Dahomeyer. Um nun eine möglichst intime Bekanntschaft mit diesem hochinteressanten Völkertypus anzubahnen, sei der Zweck der folgenden Zeilen:

Dahomey, bekanntlich ein Negerkönigreich an der Elavenküste Oberguineas, wird von einem König, Namens Taja regiert, welcher ob seiner unmenchlichen Grausamkeit sich eines traurigen Rufes erfreut. Eine Amazonen-Garde von 5-6000 Weibern, welche gleichzeitig das königliche Corps de ballet bilden, bewachen das Palais, welches, ebenso wie die anderen Stätten, aus Holzstämme geflochten, mit Palmen- und Maisblättern bedeckt ist. Rings um dasselbe erheben sich auf hohen Pfählen die in der Sonne gebleichten Schädel der vielen Hunderte, die der blutgierige Despot alljährlich hinschlachten läßt. Das Land erzeugt nur Reis, Palmöl und Eisenblei. Der Handel ist höchst primitiver Natur. Die Eingeborenen bringen die Producte nach Waiba, dem einzigen Seehafen des Landes, wo eine Anzahl englischer und portugiesischer Factoreien etablirt sind und erhalten im Austausch dafür allerlei Erzeugnisse europäischer Industrie. Solinger Klängen und alte Flinten mit Feuerfeinlöchern sind ein sehr gefuchter Artikel, ebenso leichte, recht bunt bedruckte Rattune; im Lande selbst wird eine etwa

war noch hier! — ein Ausweichen war auf dem schmalen Pfad, in so unmittelbarer Nähe, nicht mehr möglich; vielleicht hatte ihre Hand gesucht, Klaus wandte den Kopf nach ihr.

„D, ein Stein!“ rief sie auf's Gerathewohl.

Jetzt stand Freising ihnen gegenüber und lästete den Hut, sie konnten nicht wortlos an einander vorüber. Ein Schwindel erfaßte sie, Alles um sie her schwamm in röthlichem Licht; doch die sichere Gewohnheit gesellschaftlicher Form half ihr sich beherrschen, sie vermochte mit fester Stimme zu sagen: „Es freut mich, daß ich Gelegenheit habe, Sie mit meinem Manne bekannt zu machen — Herr Doktor Freising“, sagte sie vorstellend hinzu.

Die Männer wechselten einige Worte; Freising hatte weniger Gewalt über sich, als Ida, er wurde leichenblass und sprach stotternd und bellommen.

Unterdes hatten die Nachzügler sie erreicht, die sich nun ebenfalls mit ihm begrüßten und Herr von Borwitz sagte, gemüthlich scherzend:

„Ich denke, Sie lehren mit uns um, lieber Freising, ich glaube schwerlich, daß es in der Thal mühe jetzt noch Wasser giebt.“

„Ich danke“, lehnte Freising ab, „ich möchte noch einen weiten Spaziergang machen.“

Noch einen kurzen Gruß und man trennte sich.

„H der Mann so schüchtern oder schelen ihm überhaupt die seinen Umgangsformen?“ fragte Klaus.

„Vielleicht Beides“, beeilte sich Ida zu antworten, „er war als Knabe an ein

freies Hirtenleben auf den Schweizerbergen gewöhnt, bis ihn Direktor Berndt mit sich nahm.“

„Trotzdem fand ich ihn heute auch ausnahmungsweise ungenügend und edig“, bemerkte Herr von Borwitz. „Ihre goldglänzende Gegenwart“, er deutete lächelnd auf Böhmann's Uniform, „muß ihn so verwirrt haben.“

In Gertrud, die Freising eben jetzt wieder gar nicht beachtet, regte sich lebhafter denn je ein Gefühl geringen Reides, das nicht weit entfernt von Eifersucht war, gegen Ida. In ihren Augen sprühte etwas wie eine kleine Teufelei, als sie diese am Kleide zupfte.

„Wissen Sie noch, was ich neulich sagte, Frau von Böhmann? Hatte ich nicht recht?“

„Gertrud, ich bitte Sie!“ wehrte Ida halb zornig, halb verlegen ab; während wieder die unselbige, nicht zu zügelnde Blutwelle sich über ihr Gesicht ergoß.

„Darf man wissen, was das kluge Fräulein Gertrud sagte?“ wandte sich Klaus an sie.

„O, sehr viel Unüberlegtes, das glücklicher Weise kein anderes Ohr als das meine gehört“, schnitt Ida jede weitere Antwort ab, während Gertrud eine sehr beleidigte Miene aufsetzte. Sie liebte es gar nicht, so als Kind behandelt zu werden, zumal in diesem Augenblick von Ida und ein kleines Rachegefühl stieg in ihr auf.

Ida vermochte trotz aller Anstrengung nicht, die früher frohe Stimmung wieder zu gewinnen, es lag wie ein Bann über ihr. Klaus sah sie einige Male forschend

an, endlich sagte er: „Bist Du müde, Liebchen?“

„Ja — ein wenig.“

„Nun, wir sind gleich am Ziel. Mama hat wohl recht, Du hast Dich vorher mit zu weiten Spaziergängen angestrengt.“

„Vielleicht — ich mache sie nicht wieder.“

Hätte sie niemals den unglücklichen Gedanken der Morgenspaziergänge gehabt, sie wäre vielleicht niemals Freising begegnet — und — sie dachte nicht weiter, denn dieses Niemals erschreckte sie, sie mochte es nicht ausdenken!

Klaus durfte während der Uebungen sein Schiff nicht länger als auf Stunden verlassen, so war er auch heute vor Abend zu demselben zurückgekehrt; er hatte versprochen, am nächsten Tage wiederzukommen und dann Ida, die Familie Borwitz und einige dieser befreundete Personen zur Besichtigung des „Pfeil“ mit hinüber zu nehmen. Gertrud hatte diese Idee „himmlisch“ gefunden.

„Sie zeigen uns dann Alles, Herr von Böhmann, jeden Winkel, die Kajüten, die Kojen?“

„Alles.“

„Auch die Kanonen?“

„Ja, auch die Kanonen.“

„Und die Küche? die Borrathsräume?“

Er nickte.

„Zu nett!“ rief sie jubelnd.

„Passen Sie nur heute auf, mein Fräulein“, sagte er lächelnd, „es giebt heute noch etwas zu sehen.“

„Was, was?“ fragte sie lebhaft.

„Ich verrathe nichts, passen Sie nur auf“, neckte Klaus.

„Also wollen wir ganz schnell Abendbrot essen — hörst Du wohl, Mama? Und dann auf den Steg und uns nicht mehr so trübren!“ erklärte sie eisrig. „Und heute müssen Sie auch kommen, Frau von Böhmann; wenn es etwas Interessantes zu sehen giebt, dürfen Sie nicht wieder fortbleiben, wie gestern.“

„Ja wohl, Icalt, meine Gedanken werden Dich auch hier suchen“, bestätigte Klaus.

Ida hatte keine Möglichkeit gesehen, sich auszuschließen, soviel lieber sie auch daheim geblieben wäre und so war sie nun schon seit beinahe einer Stunde mit den Anderen auf dem Steg.

Frau von Meerleht und Frau von Borwitz hatten auf einer der Bänke Platz genommen. Herr von Borwitz, der zunächst mit seiner Tochter und Ida auf und abgegangen, hatte alsbald bekannte Herren gefunden und endlich war auch Gertrud von einigen jungen Mädchen, die morgen die Fahrt nach dem „Pfeil“ mitmachen sollten, in Beschlag genommen worden.

Ida war es zufrieden; sie trat auf die Plattform und schaute, an das Geländer gelehnt, in's Weiße hinaus. An dem tiefenblauen, mit unzähligen Sternen besäten Himmel, stand der Vollmond — dunkel und still lag das Meer da, ein dreiter, wie von zahllosen Diamanten leuchtender Streifen, zog sich, ein köstliches Riesengelände, drüben, von dem strahlend aufglänzenden Licht des Leuchtturmes in Neufahrwasser, bis zum Steg hin.

(Fortsetzung folgt.)

1/2 Elle breite Leinwand gefertigt. Im inneren Verleher bedienen sich die Dahomeyer anstatt der Münzen der Kauris, geschliffener und durchlöcherter Muscheln, die an Schnüren um den Hals getragen werden. N. S. Hoob aus Benares (Ostindien), welcher bereits mit einer Gesellschaft von Julius, Australnegern und Nchantis Europa bereist, gelang es, eine Karawane von Dahomey-Negern zu engagiren, mit welcher er die größeren Städte Europas besucht. Es sind im Ganzen 19 Personen, die im französischen Sommercircus der Herren Houde & Gaberel im Schweizerthal in Warschau ihre Künste produciren. Neun Männer im Alter von 16—20 Jahren, ebensoviele Frauen von 12—18 Jahren und ein niedliches schwarzes Baby von 18 Monaten. Die Krieger tragen die Abzeichen ihres Stammes im Gesicht. Der Häuptling, der zugleich Priester, hat mehrere tiefe Narben, die wie ein schwarzer Strich über die Wade laufen, während die gewöhnlichen Krieger ein großes Stück der Stirnhaut in Form eines Kegels ausgeschnitten und ebenfalls mit schwarzer Farbe tätowirt haben. Die Männer ebenso wie die Weiber tragen das Kraushaar zu vielen Zöpfchen zusammengeflochten, auf dem Haupte der Krieger prangt als besonderer Kopfschmuck ein Paar mächtiger Zebuohrner. Ihre Vorstellung beginnt mit der Anbetung des Fetisch. Der Häuptling, erkennbar an dem reicheren Besatz seiner niederartigen Krustbedeckung mit den oben erwähnten Kauris tritt gravitätisch herein, ihm wird ein hoher Stab, mit einem Büschel Straußenfedern verziert, vorangetragen. In der Hand hält er das Höhenbild aus Holz, ein Scheusal mit riesigem Rachen, den Gott des Bösen darstellend. Dann folgen die Krommelschläger, die ihren Instrumenten ein einförmiges Kantam entlocken, welches von dem nicht minder monotonen Gesang begleitet wird. Die Verehrung des bösen Gottes, für den Gott des Guten hat dieses Naturvölk keine Ehrfurcht, besteht in Gliederverrenkungen und schrecklichem Geheul. Es folgt der recht anmuthige Reigen der Amazonen, durchweg Frauengestalten, schlank und lebende wie die Gazellen der afrikanischen Wüste. Dann erschallt der dumpfe Ton der Kriegstrommel, welche auf drei Füßen ruhend mit allerlei Symbolen, Leopardsfell und Straußenfedern geschmückt ist. Nach dem Scherzen blitzen in den nörhigen Häupten und ein Kriegstanz beginnt, wie wir ihn wilder niemals gesehen. Die geschmeidigen Gestalten, deren anmuthige Bewegungen wir soeben bewunderten, haben sich in wahrhaftige Teufel verwandelt. Mit gezückter Waffe dringen sie einzeln oder in geschlossenen Reihen auf einander ein. Blutgier in dem unheimlichen Glanz der blitzenden Augen und Todesverachtung in jeder Bewegung. Das Auge des Zuschauers vermag kaum dem blitzschnellen, nach allen Richtungen hin geschwungenen Schwerte zu folgen, in jedem Augenblicke wähnt man, der Eine oder Andere müsse von einem der tausenden Schwerthiebe getroffen blutüberströmt zu Boden sinken. Doch bald entwirkeln sich wieder die Menschenlindeln und mit zufriedenen Grimmen zeigen die Reiger ihre zwei Reihen eisener Zähne und vernageln sich dankend für den ihnen reichhaltig zu Theil werdenden Applaus. Dann folgen einzelne Schwertübungen und mit einem Reigen schließt die Vorstellung. — Hr. Hoob, der Impressario, erzählt uns Manches über Land und Leute in Dahomey. Der König wird von seinen Untertanen als Gott angesehen. Niemand darf ihn bei Todesstrafe je essen sehen. Nur für die Seele seines verstorbenen Vaters scheint dieses Scheusal in Menschengestalt noch Pietät zu besitzen; denn an hohen Festtagen scheidt er an denselben eine Bottschaft ab. Da es ja noch keine Post- oder Telegraphenverbindung nach dem Himmel, oder vielmehr der Hölle giebt, wo der weiland König von Dahomey jetzt weilen mag, weiß man sich auf folgende Weise zu helfen. Der König verliest die Bottschaft dem versammelten Volk. Mit funkelndem Auge durchfliegt er die Schaar der Krieger und winkt schließlich einem hervortretenden. Derselbe wirft sich vor dem Throne in den Staub und dankt für die hohe ihm zu Theil gewordene Ehre. Dann wird er enthauptet, der Körper dem bösen Gott geopfert, die Seele jedoch nach den Begriffen dieses auf der niedrigsten Stufe der Abgötterei stehenden Volkes schwingt sich empor zu den Gefilden der Seligen. Manchmal fällt dem König am folgenden Tage noch etwas Neues ein, was seinem Vater von Interesse sein könnte, so wird einfach ein zweiter Botte dem ersten nachgeschickt. In Dahomey heirathen die Mädchen schon mit 11 Jahren, ein Weib von 30 Jahren ist schon eine Matrone, mit 35 Jahren eine Greisin. Die Kinder erhalten Muttermilch bis zum dritten Lebensjahr. Erst dann wird das Kind entwöhnt, wenn

die Mutter die Ueberzeugung hat, daß das Kind sich nun selbst fortbilden kann. Merkwürdig ist die Thatsache, daß die Dahomeyer nur bis 10 zu zählen verstehen. Die Männer sowohl wie die Frauen sind leidenschaftliche Raucher, letztere, ebenso wie das zarte Geschlecht auch bei uns, lieben allerlei Land, um ihren Körper zu schmücken. Um den Hals, die Arme, ja die Füße unter den Knöcheln tragen sie Schnüre aus Korallen, bunten Glasperlen und Filzern, um den nackten Leib unter den Brüsten mehrfach gewunden eine vierfache leberne Schnur mit blanken Knöpfen besetzt. Vergleichen wir zum Schluß die Dahomeyer mit dem im vorigen Jahre hier weilenden Singhalesen-Karawane, so müssen wir allerdings zugeben, daß letztere unsern ästhetischen Gefühl mehr zusagte. Die Bewohner des sonnigen Ceylon gehören eben einer andern, der Kultur mehr zugänglichen Menschenrace an, die noch dazu seit einem Jahrhundert mit europäischer Civilisation in naher Beziehung steht, ein Theil derselben spricht, wenn auch nur gebrochen, europäische Sprachen. Schließlich hatte der findige Hamburger Entrepreneur und Thierhändler Hagendiek, außer einer Anzahl von Elephanten und Zebus, eine Menge Geräte und Landeserzeugnisse Ceylons mitgebracht, um auf solche Weise ein abgeschlossenes Ganzes zu bieten. Alles dieses vermiffen wir bei den uns in ihrer völlig urwüchsigem Wildheit vorgeführten, garnicht von Europas überlitterter Pöflichkeit beleckten Söhnen Africas, aber unserer bescheidenen Meinung nach liegt gerade hierin der Reiz der Dahomeyer. J. E. L.

Tageschronik.

— **Kirchliches.** (Evangelische Trinitatis-Gemeinde.) Am künftigen Sonntage, den 30. Juni d. J. findet im Bethause der Brüdergemeinde Vormittags um 10 Uhr Gottesdienst nebst Feier des heiligen Abendmahls und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre statt. Die amtlichen Functionen verrichtet Vormittags Herr Pastor Nordthaler und Nachmittags Herr Hilfsprediger Rutkowski.

— **Bezüglich der Zolländerung für auf chemischen Wege zubereitete Holz-Papiermasse** enthält die Gesetzsammlung Nr. 60 vom 13. (25.) Juni nachstehendes Allerhöchsth. befähigtes Reichsraths-Gutachten:

I. dem Punkt 2 d. Art. 25 d. Allg. Zolltarifs für den Europäischen Handel nachstehenden Wortlaut zu geben:

Art. 25 Lumpen und Papiermasse:
2. Papiermasse: per Pud in Gold

- a) aus Holz, außer auf chemischem Wege zubereitete, und jegliche andere Papiermasse 20 Kop.
- b) Holzmasse, auf chemischem Wege zubereitet, (Cellulose) wenn auch in gepreßter Form 35

II. dem Punkt a. des Art. 1. der Handelsbeziehungen des Reiches mit dem Großfürstenthum Finnland (Sw. Sat. Vb. VI Nachtrag zu Art. 1, 513 (Ann. I) Fortf. v. S. 1886) folgende Fassung zu geben:

Art. 1.
a) auf Papiermasse jeglicher Art, außer auf chemischem Wege zubereitete Holzmasse, im trockenen Zustande — 14 R. Gold das Pud; dieselbe Masse in nassem Zustande importirt — 9 Kop. Gold per Pud; auf chemischem Wege zubereitete Holzmasse (Cellulose), wenn auch in gepreßter Form — 25 Kop. Gold per Pud.

— **Feuer.** In der Nacht von Donnerstag zu Freitag brach ungefähr um 3 Uhr in der Oberstube eines an der Bulzanzstraße in der Nähe der Krüche & Ender'schen Spinneret belegenen und Herrn F. Rahe gehörigen Wohnhauses ein Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß die Bewohner nur zur Noth ihr nacktes Leben retten konnten. Einige von ihnen mußten sogar zu den Fenstern hinauspringen und trugen Brandwunden davon. Verbrannt ist Alles, was die armen Leute an Hausrath, Kleidern und Wäsche besaßen. Von dem erwähnten Gebäude wurde der obere Theil einschließlich des Dachstuhls und außerdem ein angrenzendes hölzernes Stallgebäude durch die Flammen vernichtet. Von der Freiwilligen Feuerwehr waren drei Züge abwesend. Die Entstehungsurache des Brandes ist uns unbekannt.

— **Zwei plötzliche Todesfälle.** Zwei hiesige Einwohner und zwar ein gewisser Wilhelm Mennikel, sowie der im Hause Larogawstraße Nr. 1185 wohnhafte Adam Meyer sind eines plötzlichen Todes gestorben. Kropfem sich die zwei Fälle beinahe zu

gleicher Zeit ereigneten, liegt doch durchaus keinerlei epidemische Krankheit vor, vielmehr ist die Todesursache bei Beiden eine ganz natürliche. Mennikel, ein bereits 62-jähriger Mann, war als notorischer Schnapstrinker bekannt, derselbe wurde, als er eben die Flasche bei der Hand hatte, von einem Stiche fallen besaßen und starb am Schläge; Meyer dagegen litt schon seit langer Zeit an der Schwindsucht und war dessen baldiges Ende von den Seinen längst vorausgesehen worden.

— Bei der in diesen Tagen stattgehabten Schlußprüfung der Schüler der 6. Klasse an der hiesigen höheren Gewerbeschule erhielten von 25 die nachstehend benannten 20 Schüler das Zeugniß der Reife: Wladimir Annenoff, Heinrich Baumgarten, Wladlaw Byzjewski, Wladlaw Dronzewski, Florian Frankowski, Stanislaus Razibutowski, Simcha Kofaniski, Josef Koszuch, Wladyslaw Kullinski, Michael Migulin, Herich Nellen, Desiderius Radlowski, Wolf Sachs, Arthur Scheinert, Johann Schmidt, Leo Stegmann, Josef Szuszynski, Casar Ulrich, Emil Weil, Alfred Zoner.

— **Entdeckter Diebstahl.** Die Bedienten der Heindel'schen Färberei machten schon seit einiger Zeit die unangenehme Entdeckung, daß von vielen Stücken Kashmir einige Ellen fehlten. Der Verdacht der Thäterthat fiel auf die in dem Etablissement beschäftigte Arbeiterin E. P. und wurde die Polizei von der Thatsache in Kenntniß gesetzt. Dieselbe nahm auch ungefümt eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der P. vor und wurde bei derselben eine größere Anzahl von Abschnitten von 2—10 Arschin vorgefunden. Die P. entzog sich unter dem Vorwande, einen fehlenden Schlüssel herbeiholen zu wollen, der Verhaftung durch die Flucht, die Polizei hat jedoch ihr Versteck bald ausgefundschaftet und dürfte sich dieselbe wohl bereits hinter Schloß und Riegel befinden.

— In unserer Nachbarstadt Igierz entstand am Donnerstag Abend in der daselbst belegenen Spinnerei des Herrn Freitag im Wolfraume ein Feuer, welches das ganze Etablissement im höchsten Grade gefährdete und ist es nur dem ungemein schnellen Erscheinen der dortigen Freiwilligen Feuerwehr zu danken, daß Herr Freitag mit einem verhältnismäßig unbedeutenden Verlust davonkam.

Kleine Notizen.

— In Rhonddatsale in Wales wurde am Sonnabend bei Tagesanbruch ein heftiger, von lautem Geräusch begleiteter Erdstoß verspürt, der in verschiedenen Ortschaften die Einwohner aus dem Schlafe weckte, aber sonst keinerlei Schaden angerichtet zu haben scheint.

— In der römischen Campagna ist wiederum, wie im verflossenen Jahre, ein großer Schwamm Aufschweden eingetroffen, welcher bis zu den Hören Roms große Bewässerungen anrichtet. Die Behörden bieten alle Mittel auf, eine weitere Verbreitung dieser furchtbaren Landplage zu verhindern.

Neueste Post.

Wien, 26. Juni. Der König von Rumänien empfing gestern den gemeinsamen Minister des Neupern Grafen Kalnoth in dreiviertelstündiger Audienz und setzte abends seine Reise nach Sigmaringen fort. Kurz vor dem Abgange des Zuges erschienen Erzherzog Albrecht und Erzherzogin Maria Theresia, welche sich von den rumänischen Majestäten allerherzlichst verabschiedeten.

London, 26. Juni. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Kairo: Der ägyptischen Regierung wurde mitgetheilt, daß Frankreich seine Zustimmung zur Umwandlung der ägyptischen Staatsschuld verweigere, weil von England keine befriedigenden Garantien bezüglich der Räumung Aegyptens zu erwarten seien. Der Umwandlungsplan gilt daher als gescheitert.

Vern, 26. Juni. Der Bundesrath bezeichnete als Abgeordnete für die Konferenz, betreffend den Durchschliff des Simplon die Bundesräthe Drog, Ruchonnet und Welti; ferner als Bevollmächtigte für die Verhandlungen mit Italien, den Grenzverkehr und die Schmuggelerei betreffend, die Bundesräthe Hammer, Drog, den Oberzolldirector Meyer und den Zolldirector Brancini.

Telegramme.

Petersburg, 27. Juni. (Nordische Tel.-Agent.) Der Minister der Reichsdomanen Ostrowski und der Chef der Oberprekshverwaltung Fokistow haben gestern ihre Urlaubsreise in das Ausland angetreten.
Berlin, 27. Juni. Aus Belgrad

wird der „Bosnischen Zeitung“ mitgetheilt: Die gemeldeten Unruhen im türkischen Sandhschal Nowibasar erhalten durch weitere der serbischen Regierung zugegangene Depeschen folgende Erklärung: Ein Kampf zwischen Muselmanen, Albanesen und Serben brach am 24. Juni aus, nachdem ein seit einiger Zeit dort verbreitetes Gerücht, der Sultan beabsichtige, das Sandhschal an Serbien abzutreten, festen Fuß gefaßt hatte. Der türkischen Bevölkerung hatte sich eine heftige Erregung bemächtigt, welche dazu führte, daß man mehrere serbische Notablen gefangen nahm und mit der Niedermetzelung der Serben begann. Gegen 200 serbische Familien flüchteten auf serbisches Gebiet. Mehrere türkische Bataillone schritten sofort gegen die aufrethretische Bevölkerung ein, doch ist es bisher noch nicht gelungen, die Ruhe wieder herzustellen.

Wien, 27. Juni. Im Heresausschuß der ungarischen Delegation erwiderte der Kriegsminister auf eine Anfrage bezüglich der Erhöhung des Rekrutencontingents, außer einer Vermehrung des Bestandes bei der Artillerie und bei dem Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment werde keine Erhöhung des Herescontingents eintreten.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Correspondenz“ bemerkt zu dem amtlichen belgrader Telegramm über die Unruhen in dem Sandhschal Nowibasar, daß in hiesigen unterrichteten Kreisen nichts von solchen Vorgängen bekannt geworden sei. Wenn es sich nicht um unbegründete Gerüchte handle, welche als Reflex der jüngsten Erregung in Serbien anzusehen wären, könnte höchstens ein unbedeutender Vorfall localer Natur Anlaß zu der fraglichen Meldung gegeben haben.

Paris, 27. Juni. Die Regierung verweigert Boulanger die Auszahlung seines Ruhegehaltes. Boulanger gedenkt den Klageweg gegen die Regierung zu beschreiten.

London, 27. Juni. Ein officielles Telegramm aus Madras vom 25. Juni berichtet über eine Besserung in dem von Hungersnoth heimgesuchten District Ganjam, obwohl die Cholera noch große Opfer fordert. Die indische Regierung bittet um Unterstützung.

Vern, 27. Juni. Der Ständerath beschloß heute ohne Verhandlung und einstimmig die baldmöglichste Einführung des Kleinkalibrigen Gewehres und ermächtigte den Bundesrath, zu diesem Zwecke Anleihen in Höhe von 16 Millionen aufzunehmen. Der Nationalrath hat bereits am 24. Juni die gleichen Beschlüsse gefaßt.

Washington, 27. Juni. William Walter Phelps ist zum Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Berlin ernannt worden. Phelps war einer der Delegirten der Vereinigten Staaten zur Samoacnferenz.

Augekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Philipp aus Berlin. — Torowicz aus Nowtscherkask. — Mitrasanow, Titow, Tarasow und Jeremiew aus Moskau. — Hotel de Pologne. Herr Toporaki aus Pleschen. — Fri. Kopke aus Siedlee. — Maryanowski aus Tam. — Stokowski aus Wozniki. — Rothstadt, Brabander, Forelle und Kozakowicz aus Warschau.

Okowit-Preis.

Warschau, den 27. Juni 1889.
78% mit Acide Kop. zu 94%
Verhältniß des Garnice zum Wedro 100—307 1/2
En gros pr. Wedro 838—841—273—274) 2%
Detail-Preis p. „ 851—854—277—278) Aufschlag

Coursbericht.

Berlin, den 28. Juni 1889.	
100 Rubel =	209 M. 60
Ultimo =	209 M. 25
Warschau, den 28. Juni 1889.	
Berlin	48
London	9 75
Paris	39 10
Wien	82 50

Der Zgierz'er Feuerwehr

sage ich hiermit für die schnelle und energische Hilfeleistung, bei dem im Wolfraume meiner Fabrik am 27. c. entstandenen Brande,

meinen herzlichsten Dank.

A. J. Freitag.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der R. R. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastrergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahleiden. Die
R. R. P. Benedictiner versetzen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Segucy.

! Für Hustende und Geschwächte!

Alleinvertauf in den Apotheken und Droguenhandlungen.



Extract und Bonbons

„Leliwa.“



Concessionirt
von der Medicinalbehörde,

prämirt auf den hygienisch-medizinischen Ausstellungen mit einem Ehren-Diplom un
Medaillen.

Ein Fläschchen Extract 75 Kop., ein Packet Bonbons 15 Kop.
Hauptverkauf in Lodz bei den Herren Müller und Lipiński.



Lager von (39)
optischen
und chirurgischen Artikeln.
Uebernehme auch die Einrichtung
elektrischer Glocken,
Sicherheits-Leitungen und
Anlage von Telephons
neueser Construction.
A. Diering,
Optiker,

Ede Petrifauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-a-vis Scheibler's Neubau.

Horch, Welt-horch!
NÄHMASCHINE FR. 6.25.

Wunderbar ist die Leistung dieser Ma-
schine, sie näht Alles vorzüglich, den dicksten
Stoff, wie den feinsten Chiffon, functionirt
gut, ist reichend ausgestattet, goldbroncirt, ziert
jeden Salon.
Ueberzeuht, wo im Hause diese Ma-
schine noch fehlt.
Wer hätte je geglaubt, daß um Fr.
6.25 eine Nähmaschine herzustellen ist.
Kosvoll ist der Umsatz dieser Maschine,
bestelle daher sofort Jeder, da selbe bald aus-
verkauft sein wird. Eine Karte genügt zur
Bestellung. Versandt nach allen Welttheilen,
da Spesen sehr gering, gegen baar oder
Nachnahme. (6-1)

Sigmund Günsberger,
Exporteur, Wien II., Theresienasse 1.

Eine im vollen Betrieb befindliche

**Compound-
Dampfmaschine**

von 25 Nominal-Verdichtkräften mit Conden-
sation steht billig zum Verkauf.
Näheres zu erfragen in der Exped.
b. Blattes. (3-2)

Redaktor und Herausgeber Leopold Zoner.

Nur Wunderbar Nur
Fr. 3.50. Ist Müller's Fr. 3.50.

SELBSTRASEUR.

Neuer Haarrasirapparat, womit sich
Jedermann selbst und ohne jede Schmerzhaftigkeit
rasirt und leicht rasieren kann. (6-1)

Kein Reissen
Kein Schneiden
sondern einfach und leicht.
Biel Geld erspart der Selbstraseur.
Unentbehrlich für Jedermann, macht sich
nichts so schnell bezahlt als Dieser.
Preis nur Fr. 3.50.

Versandt gegen Einzahlung des Betrages
oder Nachnahme durch das Hauptdepot
Sigmund Günsberger,
Exporteur, Wien II., Theresienasse Nr. 1.

60-10) Dr.
L. PRZEDBORSKI,
Spitalarzt,

empfängt Patienten mit Nasen-, Nachen-,
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täg-
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres
geliebten, unvergeßlichen Töchterchens

HEDWIG

statten wir hiermit allen denen, welche
durch liebevolle Theilnahme und zahl-
reiche Begleitung zur Bänderung unseres
Schmerzes beigetragen haben, besonders
aber Herrn Pastor Rondthaler für
seine trostreichen Worte im Hause und
auch am Grabe, sowie den Herren
Erägern unseren innigsten Dank ab.

Die tiefbetrübteten Eltern
Paul Widera und Frau.

Рафаль Шая Липшыць

потерял свой паспорт выставленный
въ гор. Скерневиче отъ Узданаго На-
чальника и проситъ нашедшаго отда-
таковой въ канцелярiи магистрата гор.
Лодзи.

Wer gesonnen ist,
einen hübschen Knaben
im Alter von 2½ Jahren
an Kindesstatt anzunehmen,
wird gebeten, seine Adresse in der Exped.
b. Bl. niederzulegen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на ос-
нованіи ст. 1030. Уст. Гражд. Су-
допр. объявляетъ, что 23 числа Юня
мѣсяца 1889 г. въ 11 часовъ утра
будеть произведена публичная про-
дажа движимаго имущества принад-
лежащаго жителю гор. Лодзи подъ
№ 1110, Маркусу Розенбауму, на
пополненіе штрафа за наруш. Уст.
о воинск. повин., состоящаго изъ
домашней мебели, шповой шубы
и зимоваго триковаго пальта, оцѣ-
неннаго въ 44 руб.

Продажа будетъ производиться
въ гор. Лодзи на мѣсть храненія
въ домъ Ангеля подъ № 1110.
Гор. Лодзь, Юня 16 дня 1889 г.

Въ Kalisch zum Verkauf ein Bau-Platz,

5181 polnische Q-ellen, ganz in der Nähe
des Proсна-Flusses, unweit vom Haupt-
Ringe. Daneben ein 3stöckiges Ge-
haus, 10 Fenster Front, 1650 Rbl. Ein-
kommen. Näheres zu erfahren bei der Ei-
gentümerin (6-1)
Melanie v. Parczewska
in Kalisch.

Bad Solec

im Stopnicer Kreise, Gouv. Kielce.
Schwefelsalzhaltige Quellen,
heilbewährt bei Scrophulose, Syphilis,
Gicht und Hämorrhoidalbeschwerden.
Mineral-Moor-Dampfbäder.
Elektrotherapie
gegen neuralgische Schmerzen.
Saison vom 20. Mai bis 20. Sept.
Von Kielce pr. Post 5 Stunden Fahr.

M. A. Reisinger,

Fein-mechanische Werkstatt,
Lodz,
Dzielnia (Bahnhof) Strasse 1372.
Handtelegraphen
und Telephon-Reinigen,
Mikro-Telephone,
bis sehr unübertroffen,
Diebstahlsicherheitsleitungen,
verbesserte Konstruktion,
elektrische
Beleuchtungs-Anlagen
mit
Dynamoelektrischen Maschinen
und auch mit
Accumulator-Betrieb.
Wiederherstellen Rabatt.

Ein möbl. Zimmer

in der Nähe des „Paradies“ womöglich im
ersten Stock, wird pr. sofort
zu mieten gesucht.
Näheres Auskunft Petrifauer-Strasse
Nr. 579 (202). (3-2)

Berein Lodzer Cyclisten.

Der Billet-Verkauf

zu unserem Rennen
am 7. Juli c. in Sellinshof
findet von heute ab bei den Herren
Hetzler & Schwalbe statt.

Preise der Plätze:
Eribünen-Logen für 4 Personen Rs. 8.20;
Parterre Logen für 4 Personen Rs. 6.20;
Eribünen-Plätze 1. und 2. Reihe Rs. 1.55;
Eribünen-Plätze 3. und 4. Reihe Rs. 1.30;
Sattelplatz Rs. 1.—;
Entree Rs. 0.30.



Lodz freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 30. Juni 1889,
Nachmittags 5 Uhr:

im Paradiese Juspicirung.

Sämmtliche Mitglieder ohne
Ausnahme werden ersucht, in voller Aus-
rüstung zu erscheinen.

Die Versammlung der Mitglieder
findet im Meisterhause Nachmittags 4
Uhr statt.

Der Commandant
und Verwaltungsrath
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

In der Realschule

des
J. Mejer, Wschodniastrasse 30,
beginnt der

Ferien-Unterricht
am Donnerstag, den 4. Juli l. J.

Wohnungswechsel.

Die Brogsitter'sche „Handstickerei“
befindet sich vom 8. Juli ab Zawadzka-Strasse
Nr. 436, Haus Jakobowicz, 2. etage,
erste Etage. (12-1)

Ein junger Mann

(Christ), wird für Correspondenz- und
Comptoirarbeiten gesucht.
Offerten sub E. K. sind in der Exp.
b. Bl. niederzulegen. (3-1)

Ein Färber,

auf Wolllwaaren, Ripse, Flanelle, Korde,
Kammgarntrosse und Garne
sucht sofort Stellung.
Best. Offerten unter A. P. an die
Exped. b. Bl. erbeten. (3-1)

Ein herrschaftliches G U T

zum Verkauf.

In der Kalischer Gegend, dicht an der
preussischen Grenze, 7213 neu-polnische
Morgen Areal, darin 4583 Wald. Ein
kleiner Theil davon auf preussischem Gebiet.
Hypothek schuldenfrei. Keine Landtschaft.
Näheres zu erfahren bei dem Rechtsanwalt
v. Parczewski
in Kalisch. (6-1)

Ausstellungen
Photographie-Artikel von L. Zoner
finden im
alten evangel. Trinitatiskirche
zu haben.